

# Englischer Garnisonsdienst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **27=47 (1881)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95613>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zösischer Spion verhaftet, in dessen Besiz deutsche Festungspläne gefunden wurden. Es war ein französischer Reserveoffizier, der, in Dienenhofen domizilirend, Pläne der Festung, Anlage, Ausdehnung und Stärke der dortigen Forts, die Anlage der Kasematten u. zur Kenntniß der französischen Regierung brachte und von einem zu diesem Behufe in Straßburg zusammengetretenen deutschen Kriegsgericht auf Grund des § 3 des Gesetzes für Elsaß-Lothringen vom 12. Juli 1873 zu einer Festungsstrafe von 3 Jahren verurtheilt wurde.

In gewissem Sinne gehört unter den europäischen Heeren das deutsche der Fortschrittspartei an. Die Länge des russischen Militär-Schritts beträgt nämlich 71 Centimeter, in Frankreich, Oesterreich, Italien, Belgien und in Schweden zeigt sich eine merkwürdige Uebereinstimmung, 75 Centimeter ist hier das Normalmaß für den Marschschritt, während Deutschland 80 Centimeter festgesetzt hat. Die Zahl der in einer Minute zurückgelegten Schritte beträgt in Rußland 115, in Deutschland 112, in Belgien 110, in Italien 120, in Oesterreich 115 bis 118, in Frankreich 112 bis 116. Daraus ergibt sich, daß die deutsche Armee 89 Meter, die französische 86 Meter, die englische 88 Meter, die italienische jedoch 90 Meter in der Minute durchschreiten.

Sy.

### Englischer Garnisondienst.

Die englische Armee ist in der jüngsten Zeit durch die Ereignisse in Afghanistan und im Zululande vielfach aus ihrer beschaulichen Garnisonruhe aufgerüttelt und hat den Comfort der Wache und Kaserne — das Offizierskorps speziell den seinen überall behaglich, aber vielerorts mit höchstem Luxus eingerichteten Meß — mit den Unbequemlichkeiten des Lager- und Felddienstes vertauschen müssen. Dann hat sich aber jedesmal herausgestellt, daß die bequemen Garnisonen wohl eine gewisse, in den ersten Momenten des Felddienstes nicht leicht abzulegende und sich daher auch scharf strafende Sorglosigkeit erzeugt haben, aber doch keine „Capua's“ geworden sind. Die englische Armee und die ihr in manchen Beziehungen namentlich in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nahe verwandte ehemalige hannoversche Armee haben trotz der in ihnen bestehenden und bestandenen „bequemen“ Dienstverhältnisse, die nach preussischen Anschauungen von jeher etwas „Ungeheuerliches“ hatten, stets bewiesen — wenn der Ernst der Situation an sie herantrat — daß sie es verstanden, zum Schrecken ihrer Gegner voll und ganz ihre Pflicht zu thun, und die brillante englische Tapferkeit, gepaart mit heroischer Todesverachtung, mußte und mußte die etwa mangelnde taktische Erfahrung zu ersetzen. „Wo man haut, da fallen Spähne“, denkt der englische Soldat, was kommt's ihm darauf an, ob einige mehr fallen, wenn schließlich der Baum nur sinkt!

Im Frieden macht es sich der englische Soldat, vor Allem der englische Offizier, recht bequem, und darob sind die Kameraden der Kontinental-Armeen — sprechen wir es nur offen aus — nicht wenig neidisch. Welch' preussischer Hauptmann, der nach seinen 8—10 Hauptmanns-Jahren als mehr oder weniger abgenutzt der Familie zurückgegeben wird, würde nicht gerne mit einem englischen Kameraden tauschen, wäre ein solcher Tausch möglich? Und wer möchte es den englischen Vaterlandsverteidigern verdenken, daß sie sich nicht allzusehr pro patria auf den Exerzirplätzen und Manöverfeldern ekhaußiren und lieber ein kommodos Garnisonleben führen, wenn sie mit diesem System ihr Land gleich gut schützen können? Sind sie doch durch das Meer vor unliebsamer näherer Berührung mit anderen Armeen bewahrt!

Es wird für unsere Leser nicht ganz uninteressant sein, wenn wir sie einige Einblicke in das englische Garnisonleben thun lassen und dabei die militärischen Verhältnisse in London etwas beleuchten, obwohl es keine Hauptstadt in der Welt gibt, in welcher das militärische Element so wenig in den Vordergrund tritt, als gerade in London. Der englische Offizier — wie auch in früheren Zeiten der hannoversche — legt sofort nach beendetem Dienste die Uniform ab und stellt sich als „Gentleman“ mit seinen Vorgesetzten auf völlig gleichen Fuß, ein Verhältnis, welches ebenfalls in der hannoverschen Armee bis zu deren Auflösung bestand und welches nie mals zu irgend einer Ausstellung in Bezug auf den Dienst oder die Disziplin Anlaß gegeben hat.

Der Anblick eines Soldaten — oder gar eines Offiziers — in den Straßen der riesigen Metropole gehört fast zu den Seltenheiten, und es mag manchen Platz und manches Viertel der Weltstadt geben, den nie der Fuß eines Militärs in Uniform berührt. — Der fremde Tourist bekommt eigentlich nur Soldaten zu sehen gelegentlich eines Besuches der königlichen Schlösser und Gärten oder des Tower's, eine Art Fort mit eigener Besatzung und eigenem Kommandanten.

Eigentliches militärisches Leben entfaltet sich aber zur Mittagszeit beim Wechseln des Garnisondienstes in der Umgebung der „Horse-Guards“, jenes Gebäudes, in welchem das Oberkommando der Armee seinen Sitz hat. Das Schauspiel ist interessant und anziehend, wenn in vollem Parade-Anzuge mit klingendem Spiele die Wachen aufziehen. Jeder fremde Besucher Londons sollte nicht veräumen, sich diese Abtheilungen der sogenannten „Household-Brigade“, von welcher der Garnisondienst in der englischen Kapitale besorgt wird, anzusehen. Genannte Brigade besteht aus den königlichen Garderegimentern „Life Guards“ und „Coldstream-Guards“, welche in London und Windsor garnisoniren und nur im Kriegsfall außerhalb Landes entfernt werden dürfen. Es sind kräftige martialische Gestalten in der bekannten historischen Tracht mit scharlachrothen Uniformen und schwarzen, zottigen, riesigen Bärenmützen, welche die Regimenter

bilben. Jeder Mann trägt an den Händen unta-  
delhaft weiße Lederhandschuhe und auf dem Gesicht  
ernste Würde im Hinblick auf die Ehre seiner Po-  
sition in einem königlichen Garderegimente — ein  
prachtvolles Gegenstück zu dem italienischen Ver-  
saagliere, welcher mit seiner pompösen Hahnenfeder  
das Gefühl der Wichtigkeit seiner Stellung bei den  
— Köchinnen und Bonnen gar köstlich durchblicken  
läßt.

Die Riesenstadt London bedarf nicht viel militä-  
rischer Bewachung und beide Regimenter genügen  
vollauf, den Wachtdienst zu versehen. Derselbe be-  
schränkt sich auf 3 Wachen, welche St. James-Pa-  
lace, Buckingham-Palace und die „Horse  
Guards“ besetzen, und auf eine Abtheilung, welche  
nur während der Nacht Wachtdienst in den innern  
Räumen der Bank von England thut. Die „Wache  
der Königin“, bestehend aus 1 Kapitän, 2  
Lieutenants, 4 Spielleuten und 60 Unteroffizieren  
und Gemeinen, im St. James-Palast ist die Haupt-  
wache. Die beiden anderen Wachen sind schwächer  
und zählen nur je 1 Lieutenant und 40 Mann.

Die Formen, die bei der Handhabung dieses  
Wachdienstes beobachtet werden, und die Art und  
Weise, wie derselbe betrieben wird, weichen nicht  
unerheblich von kontinentalen Anschauungen ab und  
dürften theils als etwas „zopfig und nach dem  
Samakentknopf riechend“, theils als „gemüthlich“  
bezeichnet werden. Wir haben in ihnen unsere  
lange Dienstzeit durchgemacht und könnten manche  
lustige Gesichte vom hannoverschen Wachtdienst  
— dessen Typus vom englischen nicht sehr diffe-  
rirte — erzählen. Man legte ihm eben keine  
Wichtigkeit bei, ließ den alten Zopf, wie er war,  
störte die häusliche Wohnlichkeit der Wachtstube in  
keiner Weise und schaffte schließlich in den Garni-  
sonen, mit Ausnahme der Schloßwache in Hanno-  
ver, alle Offizierswachen im Interesse des sonstigen  
Dienstes ab.

Wir wollen nun mit der St. James-Palast-Wache  
aufziehen und sehen, wie es dort zugeht. Nach der  
Ablösung sucht die Mannschaft es sich in den für  
sie bestimmten Wachtträumen so bequem wie mög-  
lich zu machen. Das Offizierwachtzimmer ist kom-  
fortabel im höchsten Grade. In der sogenannten  
Offiziersmesse versammeln sich die Offiziere, die im  
Wachtdienst sind, Abends zu einem keineswegs fru-  
galen Diner. Diese Offiziersmesse wird von der  
Militärverwaltung mit jährlich 12—13000 Thalern  
(40—45000 Fr.) subventionirt und ist mit fast  
verschwenderischer Pracht eingerichtet, namentlich  
kontrastiren die mit vielem Comfort ausgestatteten  
Schlafzimmer auffallend mit den übrigen Theilen  
der Wachtlokalitäten. Der Dienst auf den Wachen  
im St. James- und im Buckingham-Palast ist der-  
denkbar leichteste und besteht für die Offiziere in  
einer Revision der Schildwachen, und zwar je ein-  
mal bei Tage und einmal bei Nacht; im Uebrigen  
betrachten sich dieselben als völlig frei und verbrin-  
gen den größeren Theil der Nachtzeit in dem ganz  
in der Nähe gelegenen Klubhause der Garde oder  
in der Offiziersmesse.

Für die Wache im St. James-Palast ist jeder  
Geburtstag eines Mitgliedes der königlichen Fa-  
milie, und speziell der Geburtstag der Königin, ein  
wahrer Festtag. Nach der Parade, die bei solchen  
Gelegenheiten dem eigentlichen Wacheaufziehen vor-  
angeht, wird die Regimentsfahne mit einer beson-  
ders feierlichen Ceremonie der den Dienst versehen-  
den Abtheilung übergeben, welche sie auf einem  
besonders errichteten Postamente aufpflanzt. Dann  
wird jedem Manne ein Geldgeschenk von ca. 50  
Pence verabfolgt, der Offizier erhält eine Guinee  
(25 Fr.). — Am Geburtstage der Königin werden  
diese Beträge verdoppelt. — In früherer Zeit und  
zwar bis zum Krimkriege pflegte am Jahrestage  
der Schlacht bei Waterloo ein Veteran aus dem  
Chelsea-Hospital auf der Wache im St. James-  
Palast zu erscheinen und die Fahne der dienstha-  
benden Abtheilung mit einem Lorbeerzweig und  
einem Stück Band von der Waterloo-Medaille zu  
schmücken. Jetzt besteht dieser Brauch nicht mehr;  
es ist leicht erklärlich, weshalb er abgeschafft wurde.

Wiel kurioser als auf diesen Palastwachen geht  
es auf der Wache zu, die bestimmt ist, der Bank  
von England Schutz zu leisten. Dieselbe bezieht  
alle Abend um 7 Uhr ihren Posten und besetzt  
denselben bis 7 Uhr früh. Sie hat die Stärke  
von 1 Offizier und 30 Mann. Gleich nach dem  
Aufziehen erhält jeder Mann 1 Schilling, die Un-  
teroffiziere 2 Schillinge von der Bank ausbezahlt.  
Dem Offizier wird ein Diner mit dem nöthigen  
Wein servirt und hat er ein für allemal die Er-  
laubnis, sich einen Gast dazu einzuladen. Das  
Wachtlokal ist geräumig, bequem und warm; für  
die Nacht wird jedem Soldaten ein Wachtmantel  
und eine Decke verabfolgt. Die zu gebenden Po-  
sten stehen unmittelbar an den Eingängen zu den  
Schatzgewölben und in den Kassenfluren. — Da-  
mit aber die Wache überhaupt aufziehen kann, muß  
Seitens des Militärkommandos jeden Abend die  
Erlaubniß zum Aufziehen der Wache im Bankge-  
bäude vom Lordmayor eingeholt werden. Das  
Oberhaupt der City hält streng darauf, daß dieser  
Formalität allabendlich Genüge gethan werde. Einem  
alten, bis jetzt aufrecht erhaltenen Herkommen zu-  
folge darf nämlich die City von einer Abtheilung  
der bewaffneten Macht nur dann betreten werden,  
nachdem der Lordmayor von London dazu seine Ge-  
nehmigung erteilt hat.

Eine andere originelle Wache Londons ist das  
während der „Season“ im Coventgarden-Theater  
postirte Ehrenpiquet, bestehend aus einem Unter-  
offizier und einigen besonders ausgesuchten Leuten,  
die in großer Gala zu erscheinen haben. Auch  
hier erhält der Mann ein Geschenk von 1 Schilling,  
obgleich die ganze Wache nur 3—4 Stunden dauert.

Ebenfalls im Hyde-Park ist, einem alten Brauch  
gemäß, an gewissen Tagen eine kleine Wache auf-  
gestellt, die nach Art einer Palastgarde in königli-  
chen Schlössern an gewissen Punkten paradiert.

Im Gegensatz zu andern Städten ist der Wacht-  
dienst in der Metropole der Welt eine Erholung  
und Zerstreuung für die, welche daran theilhaft

sind, und zugleich eine Art Staffage für die Schloß-  
fer und Gärten, die dadurch ein festlich gepuztes  
Aussehen erhalten. S.

**Taktische Aufgaben,** gestellt im Landwehr-Stabs-  
offiziers-Kurs 1879/80 von Johann Beck, k. k.  
Oberstlieutenant. Mit 1 Karte. Wien, 1880.  
Verlag von L. W. Seidel und Sohn. Gr. 8°.  
S. 79. Preis Fr. 2. 15.

Nach dem System des Oberst Hoze gibt der Herr  
Verfasser 29 verschiedene taktische Aufgaben, von  
welchen (wie wir dem Buch entnehmen) 21 im  
Terrain ausgearbeitet worden sind. Letzteres, „das  
Lösen taktischer Aufgaben im Freien“, ward, und  
wir glauben mit einigem Recht, als die einzig und  
allein richtige Art des Kriegsspiels bezeichnet; die-  
jenige, welche wahrhaften Nutzen gewähre und keine  
unnatürlichen Illusionen seitens der Arbeitenden  
verlange.

Die geringen Streitkräfte — meint der Verfasser  
— welche den Truppenoffizieren bei der Lösung  
taktischer Aufgaben zur Verfügung stehen, können  
nur auf dem Terrain, welches wir in der Natur  
vor Augen haben, richtig und dem Ernstfall an-  
nähernd angepaßt verwendet werden. Dabei ver-  
schmäht der Verfasser die Spezialkarte nicht, um  
die Truppen gegen entfernte, nicht sichtbare Orte  
in Marsch zu setzen und die Kriegslage zu präzi-  
sieren — aber auf dem Kampffeld angekommen, sagt  
Major Beck, hat die Karte ihre Schuldigkeit ge-  
than, sie muß zurücktreten vor dem persönlichen  
Augenschein, der nun die Entschlüsse hervorruft,  
welche die Aktion einleiten und durchführen. Nur  
nach der Karte arbeitend, thut der Offizier oft  
Dinge, die ihn entsetzen, wenn er hintenher die  
Strecke durchschreitet, auf der er gesündigt.

Der Verfasser vertritt ferner die Ansicht, daß  
die Lösung der taktischen Aufgaben keine Prüfung,  
sondern eine Schulung der Offiziere sein sollte.  
Wir können uns damit einverstanden erklären, in-  
sofern von dem ersten Unterricht die Rede ist;  
später wird die Art der Lösung der Aufgaben aber  
doch Anhaltspunkte für die Beurtheilung des Offi-  
ziers in Bezug auf taktische Befähigung abgeben  
müssen. — Allerdings wird ein kluger Lehrer, um  
sich selbst keine Blöße zu geben, sehr maßvoll in  
seinem Urtheil sein müssen

Die dem Buch beigegebene Karte ist im Maßstab  
von 1 : 75,000 ausgeführt und stellt die Umgebung  
von Wien dar. Auf diesem Terrain werden auch  
die meisten Aufgaben der verschiedenen Beispiele  
gestellt.

Die Umgebung einer großen Stadt scheint zwar  
zur Stellung taktischer Aufgaben nicht besonders  
vortheilhaft, doch da der Kurs in Wien stattfand,  
ist es sehr begreiflich, daß das Uebungsterrain in  
der Nähe dieser Stadt gewählt wurde.

### Gedgenossenschaft.

**(Ernennung.)** Das Commando der XIII. Infanteriebrigade,  
welches in Folge des Uebertritts des Herrn Oberstbrigadiers Dietz-  
helm in die Landwehr erledigt ist, wird dem Herrn Oberstlt.

Georg Berlinger in Ganterwyl (Kanton St. Gallen), welcher  
dermalen das 25. Infanterie-Regiment commandirt, übertragen,  
und derselbe zugleich zum Oberst befördert.

**(Ernennung.)** An Stelle des verstorbenen Herrn Oberstlt.  
Bedovilla wird Herr Oberstlt. Felix Rusca in Locarno zum  
Commandanten des 32. Landwehr-Infanterieregimentes ernannt  
und an des Letztern Stelle zum Commandanten des 31. Regi-  
mentes Herr Oberstlt. Matth. Risch in Chur.

**(Stellenausschreibung.)** Infolge Rücktritts des hieherigen  
Inhabers ist die Stelle eines Instructors II. Classe bei den Ver-  
waltungstruppen neu zu besetzen. Es können nur Offiziere be-  
rückichtigt werden, welche befähigt sind, sowohl in deutscher als  
französischer und wenn möglich auch in italienischer Sprache  
Unterricht zu ertheilen. Anmeldungen sind in Begleit der nöthi-  
gen Fähigkeitsausweise bis 3. Januar nächsthin dem Schweiz.  
Militärdepartement einzureichen.

**(Ausschreibungen)** vom eidg. Oberstegecommissariat: 6000  
Stück Divisalkarten. Eingabe bis 24. Jan. 1881. — Vom  
Waffenchef der Cavallerie: Druck und Einband von 2000 Exem-  
plaren Cavallerie-Exercier-Reglement. Eingabe bis 1. Januar  
1881.

— X **(Der Rücktritt des Oberinstructors der Infan-  
terie.)** Herrn Oberst Abraham Stöcker, gehört zu den schwersten  
Verlusten, welche die Armee im Laufe dieses Jahres erlitten hat.  
— Wir erfüllen nur eine Pflicht, wenn wir den Gefühlen des  
Betroffenen darüber Ausdruck geben.

Herr Oberst Stöcker hat die wichtige Stelle eines Oberinstruc-  
tors der Infanterie in der schwierigsten Zeit übernommen und  
mit großer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue verwaltet.

Dem redlichsten Bestreben beseelt, das Beste der Armee zu  
fördern, hat er in der Zeit als die neue Militärorganisation zur  
Durchführung kam, in rastlosem Arbeiten und im Kampf mit  
zahllosen Schwierigkeiten, von denen der Fernstehende kaum eine  
Ahnung hat, seine Gesundheit zum Opfer gebracht.

Eine längere und schwere Krankheit veranlaßte Herrn Oberst  
Stöcker dieses Jahr eine längere Cur in Carlsbad zu machen  
und mag in ihm den Entschluß gereift haben, seine Stellung an  
der Spitze des Instructionscorps der Infanterie gegen eine ruhige-  
re, weniger aufreibende zu vertauschen.

Wenn wir den hochverehrten Offizier mit Bedauern von dem  
Posten, welchen er mit Ehren bekleidet, zurücktreten sehen, so  
freut es uns anderseits, daß die Armee einen ausgezeichneten,  
militärisch gebildeten und erfahrenen Truppenführer zurückbehält,  
welcher zu einer höhern Commandostelle berufen, dem Vaterland,  
wie wir hoffen, noch lange gute Dienste leisten wird.

— **(Ostschweizerischer Kavallerieverein.)** Jahresbe-  
richt 1880. Der Bericht umfaßt den Zeitraum vom Morat  
Februar bis Ende November dieses Jahres. Der neue Vorstand  
sah es für angezeigt, die an der letzten Generalversammlung  
gefaßten Beschlüsse durch Circular sämmtlichen Mitglieder unse-  
res Vereins zur Kenntniß zu bringen, worin er dieselben gleich-  
zeitig aufforderte, für die Interessen des Ostschweizerischen Kaval-  
lerievereins und der Kavallerie überhaupt auch fernerhin wader  
einzustehen.

Durch Schreiben vom 12. Februar sprach der Vorstand im  
Namen des Vereines unserem hochverehrten Mitgliede Herrn  
Oberst Zehnder, Waffenchef der Kavallerie, den wärmsten Dank  
aus für dessen große Verdienste um die fortschrittliche Entwicklung  
unserer Waffe und gab dabei der Hoffnung Raum, daß dessen  
vortrefflicher Vorschlag bezüglich Abhaltung von Kavallerierekru-  
ten-Winterkursen sich bald verwirklichen möge, obgleich er sich über  
die großen technischen und finanziellen Schwierigkeiten, welche  
dem Projekt des Herrn Oberst Zehnder entgegenstehen, vollkommen  
klar sei. Mit diesem Schreiben hat der Vorstand einem einstim-  
mig gefaßten Beschluß der letzten Generalversammlung Folge  
gegeben.

Am 25. Februar lief ein Schreiben des Herrn Waffenchefs, an  
den Präsidenten des Ostschweizerischen Kavallerievereins gerichtet,  
ein, in demselben sprach Herr Oberst Zehnder dem Vereine sei-  
nen besten Dank aus für die ihm zu Theil gewordene Anerken-  
nung seiner Verdienste um die Kavalleriewaffe, wobei er beson-